

**Eickels, Klaus van ; Eickels, Christine van**

Vorwort

**In:**

Eickels, Klaus van; Eickels, Christine van (Hrsg.), Sodomiter, Päderasten, Homosexuelle : Mann-männliches Begehren und homosexuelles Handeln von der Antike bis zur Ehe für alle, Bamberg : University of Bamberg Press, S. 7-10. 2024. DOI: 10.20378/irb-94412

**Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion**

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-94729

Datum der Veröffentlichung: 18.04.2024

**Rechtehinweis:**

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

## Vorwort

Im Wintersemester 2021/22 fand an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (aufgrund der Corona-Pandemie online) eine Vortragsreihe zum Thema *Sodomiter, Päderasten, Homosexuelle. Mann-männliches Begehren und sexuelles Handeln von der Antike bis zur Ehe für alle* statt, die wir im Namen des Instituts für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie organisierten. Das Thema zog über alle Vorträge der Reihe hinweg eine große Zahl von Zuhörer\*innen an, obwohl die Einschränkung der Thematik auf mann-männliches Begehren und sexuelle Handlungen unter Männern dies nicht unbedingt erwarten ließ.

Den Fokus des historischen Interesses auf die gesellschaftlich nicht akzeptierten Formen sexuellen Begehrens und Handelns zu richten und die Geschichte der Sexualitäten von den Grenzbereichen des Erlaubten her zu erschließen, bedarf im 21. Jahrhundert keiner besonderen Begründung mehr. Allerdings ist die in den 1970er und 1980er Jahren als *gay history* intensiv betriebene Erforschung mann-männlicher Sexualität in der Folge aufgegangen in den sehr viel breiteren *queer studies*, die sich durch ein ständig wachsendes (und für Außenstehende oft nur schwer verständliches) theoretisches Reflexions- und Abstraktionsniveau akademische Respektabilität erwarben. Wäre es also nicht besser, mann-männliches Begehren und sexuelles Handeln nur noch als ein Phänomen innerhalb des breiten Spektrums queerer Sexualitäten zu betrachten und das Interesse besonders auf die in den Quellen weniger dominanten Aspekte des Sammelakronyms LGBTQIA+ zu richten?

Schon ein Blick auf die Entwicklung der westlichen Normen und Diskurse zeigt, dass dies problematisch wäre. Im neuzeitlichen Strafrecht der meisten westlichen Länder waren nur mann-männliche sexuelle Handlungen Gegenstand spezifischer strafrechtlicher Regelungen. Der hochmittelalterliche theologische Diskurs, auf dem diese strafrechtlichen Regelungen unmittelbar aufbauten, definierte *sodomia* als die „Vergießung des Samens in das falsche Gefäß“ (und dachte somit das, was aus heutiger Sicht als homosexuelle Handlung und queere Sexualität erscheint, in vorrangig männlicher Perspektive). Auch in der sozialen

Praxis der griechisch-römischen Antike wurde nicht homosexuelles Begehren und Handeln an sich marginalisiert, sondern vor allem die Figur des *cinaedus* (des unmännlichen Mannes, der sich, obwohl erwachsen und unabhängig, freiwillig penetrieren ließ).

Innerhalb wie außerhalb der westlichen Welt erschien mann-männliches sexuelles Verhalten oft vor allem deshalb regulierungsbedürftig, weil die Erniedrigung des passiven Partners geeignet war, die soziale Ordnung zu stören und (wenn sie erzwungen wurde) den gesellschaftlichen Frieden zu gefährden. Weitverbreitet waren auch sexuelle Beziehungen zwischen erwachsenen Männern und männlichen Minderjährigen, die aus heutiger Sicht eindeutig als Missbrauchs- und Ausbeutungsverhältnisse erscheinen, die aber bis ins 20. Jahrhundert hinein in vielen Kulturen trotz entgegenstehender religiöser Verbote als legitime soziale Praxis betrachtet und in der westlichen Tradition unter Verweis auf die griechische Päderastie sogar als Rechtfertigungsdiskurs für männliche Homosexualität überhaupt verwendet wurden. Die auf Konsens der Partner und Gleichberechtigung der Geschlechter ausgerichtete queere Perspektive bedarf hier einer gegenderten Fokussierung.

Ermutigt durch das große Interesse der Zuhörer\*innen beschlossen wir, die Referentinnen und Referenten darum zu bitten, den Text ihrer Vorträge für eine Publikation im Rahmen der neu zu begründenden Reihe „Editionen und Studien zur Geschichte der Sexualitäten“ zur Verfügung zu stellen. Erfreulicherweise konnten die meisten Referent\*innen eine Zusage geben. Alle entschlossen sich, nicht einfach die Vortragsfassung ihres Textes zu veröffentlichen, sondern eine gründlich überarbeitete und oft stark erweiterte Fassung vorzulegen.

Entstanden ist eine Zusammenstellung facettenreicher Einblicke in die Geschichte der Wahrnehmung mann-männlicher Beziehungen und gleichgeschlechtlicher Handlungen von der Antike bis ins 20. Jahrhundert. In vielfältiger Weise ergänzen sich die Beiträge wechselseitig. Die Haltung der biblischen Texte des Alten und des Neuen Testaments ist nicht verständlich, ohne die soziale Praxis und die kategoriale Wahrnehmung im heidnischen Umfeld des Volkes Israel und der frühen Christen zu kennen. Das Römische Recht der Spätantike und die auf

Paulus und Augustinus zurückgehende christliche Theologie prägten die mittelalterliche und frühneuzeitliche Wahrnehmung. Selbst der im späten 19. Jahrhundert sich ausbildende medizinisch-psychologische Diskurs, der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den westlichen Ländern und in den letzten Jahrzehnten auch darüber hinaus breit rezipiert wurde, erweist sich in vielerlei Hinsicht als säkularisiertes Christentum, etwa wenn die auf lebenslange Dauer angelegte Liebe in der Ehe und die Polarität der Geschlechter nicht mehr als Gebot Gottes, sondern als Zeichen seelischer Reife gedeutet werden.

Das Spektrum der behandelten Themen ist weit gespannt. Einleitend wird die Frage der Wahrnehmung von mann-männlicher Nähe und homosexuellen Handlungen in vormodernen Gesellschaften grundsätzlich aufgegriffen. Dabei kommen teilweise Themen zur Sprache, die in den Beiträgen des Bandes nicht behandelt werden (insbesondere mit mittelalterlichen Beispielen), andererseits werden auch die Themen einzelner Aufsätze in größere epochenübergreifende Zusammenhänge eingeordnet.

Die folgenden Beiträge sind chronologisch angeordnet. Joachim Kügler arbeitet die Bedeutung von Dominanz und Unterwerfung in den biblischen Texten zu mann-männlichen sexuellen Handlungen heraus und stellt sie in den Kontext der Kulturen Ägyptens und des Vorderen Orients. Jan B. Meister zeigt auf, wie in der römischen Antike Vorstellungen von Männlichkeit und die Wahrnehmung homosexueller Praktiken aufeinander bezogen waren.

Ein zweiter Schwerpunkt des Bandes liegt auf der Entwicklung seit dem frühen 20. Jahrhundert: Sabine Freitag vergleicht den Umgang mit der Homosexualität des Monarchen in den beiden süddeutschen Königreichen zur Zeit Ludwigs II. von Bayern (1864–1886) und Karls I. von Württemberg (1864–1891). Norman Domeier beleuchtet die Bedeutung des Eulenburgskandals (1907–1909) und seiner medialen Inszenierung. Stefan Micheler analysiert die Ausdifferenzierung homosexueller Identitäten in den Zeitschriften der Weimarer Republik. Alexander Zinn wirft einen kritischen Blick auf das Gedenken an homosexuelle Verfolgte des Nationalsozialismus und zeigt die Probleme auf, die sich aus der Vermi-

schung von Jugendschutz und Homophobie in der Anwendung des §175 im Dritten Reich und in den folgenden Jahrzehnten für die Erinnerungskultur ergeben. Serena Tolino zeigt auf, wie islamische Rechts-tradition und moderner westlicher Einfluss in den aus dem Kolonialismus hervorgegangenen Staaten des nördlichen Afrikas und des Nahen Ostens zueinander in Konkurrenz stehen und sich wechselseitig beeinflussen. Arash Guitoo analysiert die Faktoren, die im frühen 20. Jahrhundert im Iran dazu führten, dass heterosexuelle Liebesbeziehungen sichtbar wurden und gleichzeitig die zuvor weitverbreitete Praxis der Knabenliebe aus der Öffentlichkeit verschwand.

Wir freuen uns sehr, dass wir den Band nun der Öffentlichkeit vorlegen können. Allen Beiträgerinnen und Beiträgern ist für ihre Bereitschaft zu danken, ihre in der Coronazeit unter schwierigen Bedingungen entstandenen Online-Vorträge zu ausführlichen Aufsätzen auszubauen. Unser Dank gilt auch der University of Bamberg Press für die Möglichkeit, mit diesem Band die neue Reihe „Editionen und Studien zur Geschichte der Sexualitäten“ zu eröffnen, und für die, wie immer, engagierte und zielführende Begleitung der Veröffentlichung.

Hingewiesen sei an dieser Stelle auf die zeitgleich als Band 2 der Reihe erscheinende Online-Edition der „Capri. Zeitschrift für schwule Geschichte (1987–2019)“ und auf den geplanten Sammelband zur 5. Jahrestagung des Arbeitskreises Sexualitäten in der Geschichte, die am 19./20. April 2024 zum Thema „The straight past of a queer present? Nicht-heterosexuelles Begehren und Verhalten in Kulturgeschichte und Kulturvergleich“ in Bamberg stattfinden wird.

Wir hoffen, dass mit der vorliegenden Aufsatzsammlung ein Band entstanden ist, der zu den einzelnen behandelten Themen neue Perspektiven aufzeigt und dazu anregt, die Frage nach der Wahrnehmung mann-männlichen Begehrens und gleichgeschlechtlicher sexueller Handlungen epochenübergreifend neu in den Blick zu nehmen.

Bamberg, im März 2024

Klaus van Eickels

Christine van Eickels